

Kriegsausbeutung.

Wer jetzt den Inseratenteil mancher Blätter ansieht, findet sehr viele Inserate, in denen Näherinnen für Kriegsgegenstände gesucht werden. Das erweckt den Anschein, daß großer Mangel an Arbeitskräften bestünde. Dem ist aber nicht so. Die vielen Inserate kommen daher, daß die Unternehmer, die Wäsche für den Krieg oder Spitalwäsche liefern, den Arbeiterinnen so erbärmliche Schundlöhne zahlen, daß die Arbeit einfach nicht geleistet werden kann. Weist die Näherin mit ihr nicht einmal so viel verdient, als das Mehr an Nahrung, das die Arbeit erfordert, die Heizung und die Beleuchtung kosten. Dadurch entsteht der endlose Wechsel der Arbeiterinnen. Aber wenn Arbeiterinnen die Arbeit stehen lassen, so ist das für die Unternehmer nicht ein Anlaß, mehr zu bezahlen, sie rücken bloß ein neues Inserat ein. Es kommen nun wieder viele arbeitslose Frauen und Mädchen, die sich ebenfalls einreden lassen, daß sie bei der Näharbeit lohnenden Verdienst haben, und die wieder erproben, ob die Redereien der Unternehmer wahr sind. Dadurch, daß immer neue Arbeiterinnen mit dem Nähen der Kriegsgegenstände beschäftigt werden, wird wohl die notwendige rasche Lieferung nicht erzielt und das sollte die Kriegsverwaltung veranlassen, darauf zu dringen, daß die Unternehmer halbwegs entsprechende Löhne zahlen, zumal da es doch kein Zweifel ist, daß die Herren, die die Angemessenheit der Preise der Wäschestücke überprüfen und die Lieferungen vergeben, als Arbeitslohn für zwölf oder vierzehn Stunden nicht etwa sechzig oder achtzig Heller einlegen. Und das ist das, was eine Näherin in der Heimarbeit mit dem Nähen von Militärgegenständen verdienen kann.

Nicht besser steht es auch mit der Bezahlung in manchen Betrieben, die Arbeiterinnen für Werkstätten aufnehmen. Eines der Inserate, denen man am Häufigsten begegnet, ist folgendes:

Hilfsarbeiterinnen

Leichte Näharbeit. Vorzustellen von
9 bis 12 Uhr. Franz Josefs-Kai Nr. 47,
3. Stock, Tür 21.

Die Unternehmerin ist eine Frau Rothziegel. Am vorletzten Sonntag kamen zufolge des Inserats etwa vierzig Mädchen; zwanzig wurden aufgenommen und es wurden ihnen acht Kronen Wochenlohn versprochen. Trotzdem das ein Hungerlohn ist, sagten die Mädchen zu. Montag um 8 Uhr früh begannen sie die Arbeit. Um 1/2 10 Uhr kam die Rothziegel und fand, daß die Mädchen, die Verbandspäddchen herzurichten haben, zu wenig arbeiten. Sie erklärte, daß sie bloß sechs Kronen Wochenlohn zahle; daraufhin verließen die Mädchen die Arbeit. Die Ausbeuterin erklärte jetzt sogar, sie zahle für die bereits geleistete Arbeit gar nichts, und wies den Arbeiterinnen die Tür. Bei der Aufnahme erlöhnte man sich sogar, den Arbeiterinnen zu sagen, sie müßten, wenn sie weggehen wollen, achttagig kündigen, können aber sofort entlassen werden. Da ungleiche Kündigungsfristen unzulässig sind und demgemäß die längere gilt, werden die Arbeiterinnen auf Zahlung des Lohnes für eine Woche klagen. Am nächsten Tage kamen wieder zahlreiche arbeitslose Mädchen. Ihnen wurde gleich gesagt, daß sie nur sechs Kronen bekommen; dabei nahm die Frau nur Arbeiterinnen auf, die Hüte trugen.

Jetzt hat sich diese Frau Rothziegel eine neue Art zurecht gelegt. Sie sagt den Arbeiterinnen bei der Aufnahme gar nicht, was sie bekommen, sondern fragt sie, was sie waren. Dabei schaut sie darauf, daß sie gut gepflegte Hände haben. Sie will nur hervorragende Schneiderinnen. Fragt nun ein Mädchen, was der Lohn ist, bekommt sie zur Antwort: „So viel nicht wie bei Drecoll!“ Viele, die noch nicht dem Verhungern nahe sind, gehen weg. Die anderen erfahren später, daß sie für eine Arbeitszeit von achteinhalb Stunden sechs Kronen wöchentlich bekommen. Nur die Ueberstunden sind besser bezahlt; wenn man von 8 Uhr früh bis 12 Uhr nachts mit bloß halbstündiger Mittagspause arbeitet, was aber nur selten möglich ist, bringt man es auf drei Kronen täglich.

Es wäre nützlich, zu wissen, auf welche Art eine Reihe von Leuten, die Hungerlöhne bezahlen, zu Militärlieferungen gekommen sind. Jedenfalls ist es höchste Zeit, daß sich das Kriegsministerium darum bekümmere, was für Löhne die Heereslieferanten zahlen, wenn es nicht will, daß von schmutzigen Ausbeutern der Krieg zur Bereicherung ausgenützt wird.